

Vor Alkoholsucht im Hotel- und Gastgewerbe

„Wenn der Wirt sein bester Kunde ist, ist das schlecht.“ Dieser Satz, meist spöttisch dahingesagt, umschreibt ein Problem: Alkoholismus im Hotel- und Gastgewerbe.

Derzeit sind in Tirol rund 30.000 Menschen alkoholkrank, mindestens 60.000 Menschen sind alkoholsuchtgefährdet. Eigene Zahlen für den Bereich Tourismus gibt es nicht. In Tirol aber ein hoher Anteil von Tourismusbeschäftigten.

Alkoholismus gebe es in der Hotellerie nicht gehäuft. Nach früheren Erkenntnissen seien Suchtprobleme vor allem bei Wirten in mittleren und kleinen Gastronomien bekanntgeworden. In der Spitzengastronomie sei es verbreitet, nach Feierabend gemeinsam etwas trinken zu gehen, sofern sich das Team gut versteht. Studien besagen nur, dass psychische oder verhaltensbezogene Störungen durch Alkohol die dritthäufigste Einzeldiagnose in Krankenhäusern ist.

Wein, Bier und Schnaps sind im Gastgewerbe aber meist griffbereit. Mit Stammgästen etwas zu trinken, gehört für Hoteliers und Gastronomen zur Gästebindung. Auch für Mitarbeiter ist der Umgang mit **Alkohol** Bestandteil der Tätigkeit. Das muss nicht, kann aber negative Folgen haben.

Allein die sogenannte Griffnähe, gemeint ist die relativ einfache Verfügbarkeit von alkoholischen Getränken, kann laut der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) zum Problem werden. Da der Konsum mit relativ wenig Umstand verbunden ist, kann sich eine Abhängigkeit allein über die Häufigkeit entwickeln.

Was tun, wenn jemand zu viel trinkt?

Für Tourismusbetriebe ist es einerseits „ein Gebot der Fürsorge, Beschäftigte mit Auffälligkeiten am Arbeitsplatz anzusprechen“. PIB

Andererseits sollte frühzeitig, schon während der Lehre auf die Gefahr hingewiesen werden. Kontakt&Co

Verein BIN hilft:

Der Verein BIN bietet in Tirol Beratung und Nachsorge an zwölf Standorten an. Unter der Telefonnummer 05223/53636 oder via Email können sich Betroffene, Angehörige und Freunde an den Verein BIN wenden. Die Beratung ist kostenlos und anonym.

Wenn jemand aus Hilfe in Anspruch nimmt, hat meist einen langen Weg hinter sich. „Alkohol gehört oft schon in der Lehrzeit dazu“,

Alkohol ist in unserem Kulturkreis fest verankert. Alkoholische Getränke sind Teil der Ess- und Tischkultur. Ihr Konsum ist gesellschaftlich akzeptiert.

Führungskräfte, nicht nur in Hotellerie und Gastronomie, haben mit dem **Direktionsrecht** die Möglichkeit, Mitarbeiter anzuweisen, wie im Betrieb mit Alkohol umzugehen ist – ein Gebot des Schutzes vor Arbeitsunfällen und der Fürsorge. Nicht wegschauen, sondern handeln sollten Chef und Kollegen. Eine klare Betriebsvereinbarung hilft, rät die DHS. *Heike Kinkopf*

AUVA 2006

Alkohol als großes Problem in Gastronomie

Bereits jeder zehnte Tiroler hat ein Alkoholproblem. Sogar jeder fünfte Unfall am Arbeitsplatz ist auf Alkohol zurückzuführen. Vor allem in der Gastronomie ist das Alkoholproblem gravierend.

Viel höhere Fehlzeiten am Arbeitsplatz

Einem erhöhten Alkoholismus-Risiko seien Mitarbeiter in der Gastronomie ausgesetzt.

Alkohol in Gastronomie ständig verfügbar

Besonders alkoholgefährdet seien Menschen in Bereichen, wo dieser ständig verfügbar sei - wie etwa in der Gastronomie, erklärt Heinz Fuchsig von der AUVA.

Nächtliche Arbeitszeiten und ständiger Druck

Belastende Arbeitszeiten und der Druck ständig gute Laune versprühen zu müssen, würden dort ebenfalls anfälliger für den Griff zur Flasche machen. Auch aufputschende Suchtmittel würden zum Teil konsumiert werden.

Nachholbedarf in Gastronomie

Gerade im Bereich der Gastronomie bestehe ein gewisser Nachholbedarf, was die betriebliche Alkoholismus-Prävention betreffe. Seit 2002 hätten im Rahmen der Initiative PIB (Prävention in Betrieben) mehr als 2.500 Personen - vorerst insbesondere aus der Industrie und vom Betriebsleiter bis hin zum Mitarbeiter - Seminare und Informationsveranstaltungen besucht.

Initiative PIB

Das Programm PIB ist eine Initiative der Suchtpräventionsstelle "kontakt&co" des Jugendrotkreuzes und der Suchtberatungsstelle B.I.N.. Es wird vom Land Tirol, der EU, der Arbeiterkammer, der Wirtschaftskammer und der Industriellenvereinigung, dem ÖGB, der Ärztekammer und der AUVA gefördert.